

Viele bemühen sich heute, das Heilswerk Christi als lebendige Gegenwartswirklichkeit zu erweisen. Der Verfasser setzt sich in aufgeschlossener, vorsichtig abwägender Weise auseinander mit solchen Versuchen von protestantischer (H. Chr. v. Hase, *Die Gegenwart Christi in der Kirche*, Gütersloh 1934) und katholischer Seite (Casel, Soehngen, Bauhofer, Kastner), immer im Hinblick auf Bonaventura und die Scholastik. Nicht alles vermag zu überzeugen, z. B. was er sagt gegen Gardinis Versuch (Schildgenossen 1925), der „Mysteriengegenwart“ eine philosophische Grundlage zu geben. Das „positive Moment in der Theorie der Mysteriengegenwart“ sieht er darin, daß wir „in der Eucharistie nicht vor allem das ständige Weilen“ sehen sollen, sondern „eine eigen-persönliche Begegnung Christi und der Gläubigen in der Kommunion“. Die Lehre von der Mysteriengegenwart will mehr; die Aussprache darüber ist noch nicht abgeschlossen.

*Jesus*. Von Martin Dibelius. (Sammlung Göschen Bd. 1130.) Berlin 1939, Gruyter & Co. Geb. M 1.62

Dieses Büchlein wendet sich an weiteste Kreise, an Gläubige wie Ungläubige. Die oft allzu leichtgläubige Selbstsicherheit des Ungläubigen kann dieser Meister geschichtlichen, vor allem formgeschichtlichen Verfahrens erschüttern. Er zeigt ihm, daß die immer wieder auftauchende Meinung, die Geschichte Jesu sei der ins Menschliche versetzte Mythos eines Gottes, durch die Geschichtsforschung der letzten fünfzig Jahre immer unglaubwürdiger wurde, daß kein Buch der Antike in so alten, so zahlreichen und relativ so übereinstimmenden Texten auf uns gekommen ist wie die Evangelien und die Paulusbriefe, daß die weltgeschichtliche Wirkung des Christentums um so rätselhafter wird, je weniger Glauben man den christlichen Berichten schenkt. Leider hat das Büchlein dem Gläubigen weniger zu bieten. Zwar bekennt sich der Verfasser ausdrücklich zum christlichen Glauben und anerkennt das Geschehen in Jesus als echtes Zeichen der Wirklichkeit Gottes; doch kann man das Urteil des Verfassers über die Wunder Jesu und seine Auferstehung nicht echten Glauben nennen. J. B. Schoemann S. J.

*Auf den Spuren des Meisters*. Reisen durch Palästina. Von H. V. Morton. (Übersetzung von H. C. Röcker.) Mit 32 Bildertafeln. gr. 8<sup>o</sup> (332 S.) Berlin 1939, Reimer, Andrews & Steiner. Kart. M 7.—

Mit offenem, suchendem Auge hat Morton das Land der Offenbarung durchzogen, um es zu entdecken, wie es war, als dort die Patriarchen ihre Verheißungen erhielten, als der Tempel gebaut wurde, als der Meister sein Evangelium verkündete und seine Wunder wirkte. Es sind zum größten Teil ganz persönliche Erlebnisse und Eindrücke, die mit einer Lebendigkeit und Anschaulichkeit erzählt werden, daß der Leser davon gefangen wird, und wer selbst vor Jahren dieselben Wege gewandert ist, fühlt die eigenen Beobachtungen aufleben und stimmt dem Verfasser zu, wenn er die heiligen Bücher einen zuverlässigen Führer durch das Leben des heutigen Palästina nennt (131). Noch heute ist dieses Leben bis in kleinste Züge, wie es vor Jahrhunderten war. Immer nimmt die Erzählungskunst Mortons den Leser gefangen und hält ihn in ihrem Banne. R. Merk S. J.

*Christus und Imperator*. Das Urteil der ersten Christenheit über den Staat. Von Gerhard Kittel. 8<sup>o</sup> (56 S.) Stuttgart 1939, W. Kohlhammer. Kart. M 1.20

Es ist eine urmenschliche Versuchung, in Konfliktsfällen eine vollständige Scheidung von Gut und Böses zu verfechten und die bedrängende Macht dem Teufel zu verschreiben. Ausgehend von einer derartigen grundsätzlichen Verkennerung der staatlichen Wirklichkeit und einer jüngst besonders von K. Barth und seinen Schülern durchgeführten Deutung der diesbezüglichen biblischen Texte, untersucht der Verfasser die Zeugnisse der Schrift und der ersten kirchlichen Schriftsteller, die über den Staat, die staatliche Macht und ihre Träger handeln. Die sachlich und nüchtern durchgeführte Erklärung findet, daß sowohl die biblischen wie die frühpatristischen Zeugnisse im Staat und seiner Autorität eine für die Dauer des irdischen Lebens im Bereich ihrer Zuständigkeit anzuerkennende gottgesetzte Einrichtung sehen. Auch das Fluchwort der Apokalypse ändert an diesem grundsätzlichen Befund nichts. Es bezieht sich nur auf den konkreten Mißbrauch staatlicher Macht gegen die Ordnung Gottes. Geradezu heroisch wirken die Aussagen und die Gebete der ersten Christenheit für den Staat und den Imperator, wenn man bedenkt, unter welchen Umständen diese Zeugnisse entstanden. Wird so der Staat dem Fluch entrisen, so wird er genau so entschieden auf seinen eigenen Ort verwiesen: er ist gottgesetzte irdische Wirklichkeit, mit allen Zuständigkeiten, aber auch mit allen Begrenzungen, die damit gesagt sind. Ihm gebührt nicht der Fluch, ihm gebührt aber auch nicht die anbetende Vergötzung. — Leider wird die Idee der begrenzten Irdischkeit so extrem durchgehalten, daß auch für eine freie Erhöhung innerweltlicher Wirklichkeit von Gott her (sichtbare Kirche, Sakramente) kein Raum mehr bleibt.

A. Delp S. J.

#### CHRISTLICHES LEBEN

*Ja, Vater*. Alltag in Gott. Von Richard Gräf C. S. Sp. 10. Aufl. kl. 8<sup>o</sup> (294 S.) Regensburg 1938, F. Pustet. Geb. M 3.80

*Selig die Hungernden*. Von R. Gräf. 3. u. 4. Aufl. kl. 8<sup>o</sup> (202 S.) Regensburg 1938, F. Pustet. Geb. M 3.—

Die beiden Bücher finden eine auffällige freudige Aufnahme, schnelle Folge von hohen Auflagen und weite Verbreitung. Von „Ja, Vater“ werden bereits 12 Übersetzungen vorbereitet. Das Geheimnis dieses Erfolges ist wohl angedeutet, wenn man „Ja, Vater“ das „Trostbuch der Zeit“ nannte. Die beiden Bücher bringen die frohe Botschaft vom Vatergott zu den religiös suchenden und oft so unsicheren Menschen unserer Tage. Sie wollen das religiöse Leben vereinfachen durch das „Jasagen“, die schlichte treue Erfüllung des Willens Gottes im Alltag als Grundgesetz des ganzen Strebens. Die „Hungernden“ sollen im Glauben die Kraft finden, die Welt und das Leben zu verstehen und zu meistern. Die Gedanken dieser frohen Botschaft und die einfachen, praktischen Ratschläge wirken ermutigend und befreiend. Man kann also auch im Alltag zu Gott gehen und in Gott leben! Der Verfasser bietet eine Reihe von ermutigenden, frohmachenden Kapiteln über Fragen des religiösen Lebens, von denen starke Impulse ausgehen. Eine glückliche Führung oder ge-



eignete Lektüre muß dann aber eine planvolle Zusammenfassung der aszetischen Fragen und ihre Weiterführung auf höhere Stufen vermitteln, damit das religiöse Leben nicht verharmlost erscheint, wie es an einzelnen Stellen, z. B. bei der Besprechung des Partikularexamens, nicht ganz vermieden ist. Sehr wohlthuend ist die reiche Verwendung der Heiligen Schrift; sie ist schon fast zu reich: das Wort Gottes kann seine Kraft und seinen Inhalt nicht ganz hergeben, es gibt dafür aber den Büchern seine eigene Weihe. O. Pies S. J.

*Vater.* Von Joseph Kuckhoff. kl. 8<sup>o</sup> (144 S.) Dülmen 1938, Laumann. Kart. M 1.30

Die in zweiter Auflage vorliegende Schrift zeichnet Würde und Verantwortung des Vaters im Lichte des katholischen Glaubens. In Ehrfurcht vor dem geheimnisvollen Zusammenwirken von Natur und Gnade entfaltet sie den Segen christlicher Vaterschaft für die einzelnen, Volk und Kirche. Der Blick ist auf das hohe Ideal gerichtet, weniger auf die Hinführung zu solcher Höhe. Ab und zu unterläuft ein überschwenglicher, also ungenauer Ausdruck.

M. Pribilla S. J.

*Kleine Lehre von Gottes großer Welt.* Von Hans Hilger. 8<sup>o</sup> (150 S. mit 38 Abb.) Freiburg i. B. 1939, Herder. Geb. M 3.20

Über die religiöse Unterweisung in der Familie, die lebendige Verkündigung des Glaubens an die Kinder durch die Eltern ist schon viel gesprochen und geschrieben worden. Hier zeigt ein Vater von neun Kindern, wie er diese Aufgabe praktisch erfüllt. Vor allem aber als tiefgläubiger Christ spricht Hilger zu seinen Kindern von Gottes großer Welt. Über den Wald und die Tiere, über die Berge, über Feuer und Wasser, über Brot und Wein unterhält er sich mit ihnen. In ihre kindliche Welt, die allerdings ganz die Welt von unverdorbenen, natürlich-religiösen Landkindern ist, in die Märchen und Sagen und die Geschichte der Heimat stellt er die großen Geheimnisse der Schöpfung und Erlösung, der Gnade und Gotteskindschaft. Eltern und Jugendseelsorgern zeigt das Büchlein auf eine freundliche und zugleich tapfere Art, wie sie ihre hohe Aufgabe an der Seele des Kindes erfüllen können. Den Zwölf- bis Vierzehnjährigen kann es ein schönes Lesebuch sein; ihrem Verständnis sind auch die vielen Zeichnungen angepaßt.

E. Rommerskirch S. J.

## LITERATURGESCHICHTE

*Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen*, herausgegeben von Dr. Heinz Kindermann. Reihe Realistik des Spätmittelalters, Band 6: *Lyrik des späten Mittelalters*, herausgegeben von Dr. Hermann Maschek. 8<sup>o</sup> (317 S.) Leipzig 1939, Reclam. M 7.50; geb. M 9.— Reihe Politische Dichtung, Band 2: *Heimkehr ins Reich*, herausgegeben von Dr. H. Kindermann. 8<sup>o</sup> (LVIII und 427 S.) Leipzig 1939, Reclam. M 7.50; geb. M 9.—

Von der großangelegten Sammlung literarischer Kunst- und Kulturdenkmäler, die der Verlag Reclam

herausgibt, sind in kurzer Frist schon 100 Bände erschienen. Der Plan, entstanden in den Jahren, wo großzügiges Planen ein Wagnis war, ist der Verwirklichung sicher. Die rein äußere Menge der vorgesehenen Bände, erst recht der innere, geistige Gehalt verdienen unsere Anerkennung. Die beiden vorliegenden Bände können gut das ganze Werk charakterisieren. Maschek gibt nicht nur irgendwie eine Blütenlese der spätmittelalterlichen realistischen Lyrik, sondern zugleich ein Kulturbild der Zeit. Die Dichter (Adelige, Bürger, Fahrende), die Stoffe (Religion, Natur, Liebe, Weinseligkeit, Satire, Lehrspruch), alle mannigfaltigen, kunstvollen und kunstlosen Formen sind irgendwie vertreten. Einige Grobheiten möchte man zwar gern missen; aber sie gehören schon zum Zeitbild. Mit Takt kann man auch den religiösen Volksgeist dieses Jahrhunderts aus den Proben herauslesen: echtes Empfinden, Gewohnheitschristentum, innerer Abfall. Doch gehört zur Zeichnung der Zeit auch die rein geistliche Dichtung, die in einer andern Entwicklungsreihe zu finden ist. Die Bemerkung, daß Folz Ende der Epoche sei, darf der Leser nicht so verstehen, als ob die gesamte Lyrik der Zeit zu Ende sei. In Gehalt und Formung, Bild- und Stoffwahl künden sich schon die Renaissance- und Barockmotive der folgenden Jahrzehnte an. Daß man hier die Erbschaft des hohen Mittelalters, den Geist der Spätzeit und die Übergangsstimmung zum folgenden Abschnitt erkennt, ist das beste Lob für die Treffsicherheit des auswählenden Herausgebers. — H. Kindermann selbst gibt als 100. Band die politische Dichtung von 1866 bis 1938 heraus, die aus der Sehnsucht der Ostmark und des Sudetenlandes nach Einigung im großen Deutschland geboren ist. Zwar ist die tatsachenreiche Einführung in ihrer Form stellenweise zu laut; auch stehen die Zeugnisse auf verschiedener künstlerischer Höhe; aber hier ist ebenfalls ein Überblick der nach der Einheit strebenden Gesamtentwicklung und der sie tragenden Kräfte und Dichter geboten, dem man kaum neue Züge einfügen kann. Ein erschütterndes Bild, voll Sehnsucht, Leid, Mut, Kampfgeist und Freude über den Endsieg!

H. Becher S. J.

## ROMANE

*Hexenkampf.* Friedrich-Spee-Roman. Von Hans Eschelbach. 8<sup>o</sup> (566 S.) Bonn 1939, Veritas-Verlag. Geb. M 8.—

Man muß dem Dichter dankbar sein, daß er seine Altersreife der Gestaltung eines Themas schenkte, die gleicherweise den geschichtlich gut gesehenen Kämpfer gegen Hexenwahn und falsche Gerichtsbarkeit wie den lebendigen Menschen und Jesuiten vor uns hinstellt. Vieles dabei ist freie dichterische Erfindung, aber angelehnt an den bekannten Dichter des religiösen Volksliedes und an den unermüdeten tätigen Seelsorger. Es wird viel Leid gezeichnet — das Leid des Dreißigjährigen Krieges und des Hexenwahns —, aber hier vollendet sich das Bild dieses kerndeutschen und kernkatholischen Menschen. Seiner Zeit war er Bahnbrecher einer besseren Zukunft.

G. Kurz S. J.